



Firmenchef Christoph Ulmer erklärte den Grundschulern, wie in einer Fabrik für Orgelpfeifen gearbeitet wird.

„Zisch“
Zeitung in der Schule 2007/2008.
Mit freundlicher Unterstützung
der Projektförderer:

LUDWIGSBURGER
KREISZEITUNG

Eine ganz spannende Sache

(tawi) – Dass altes Handwerk auch gerade für junge Menschen eine ganz spannende Sache sein kann, wissen die Zisch-Reporter der **Klasse 4b der Freiburger Grünlandschule** jetzt aus eigener Erfahrung. Zusammen mit ihrer Lehrerin Birgit Gartner haben die

Buben und Mädchen die Orgelpfeifen-Fabrik Killinger im Stadtteil Beihingen besucht. Dabei haben sie eine Menge gelernt. Und das neu gewonnene Wissen geben sie auf dieser Zisch-Seite gleich an die Leser der Ludwigsburger Kreiszeitung weiter.

Handwerkliches Geschick und Liebe zur Musik

Christoph Ulmer weiß, was ein Orgelbauer haben muss

Die Orgel ist die Königin der Instrumente. Aber was wäre eine Orgel ohne die dazu passenden Pfeifen? In der Orgelpfeifenfabrik Killinger werden jährlich über 3000 Orgelpfeifen traditionell angefertigt.

Die Zisch-Reporter wollten Näheres zum Berufsbild Orgelbauer erfahren und haben den Firmenchef Christoph Ulmer dazu befragt.

Warum haben Sie diesen Beruf gewählt?

Ich arbeite gerne mit den Händen und mag Musik.

Welchen Schulabschluss benötigt man als Orgelbauer?

Man sollte einen Hauptschulabschluss, besser aber einen Realschulabschluss haben.

Wie lange dauert die Ausbildung?

Die Ausbildungszeit dauert dreieinhalb Jahre. Wer ein Abitur vorweisen kann, dem erlässt man ein halbes Jahr Ausbildungszeit.

Welche Fähigkeiten braucht man für diesen Beruf?

Man sollte handwerklich geschickt sein und die Musik mögen. Von Vorteil ist, wenn man selbst Orgel spielen kann.

Wie sehen Sie die Zukunft für Ihren Beruf?



Christoph Ulmer hat an seinem Beruf immer noch viel Spaß.

Ich sehe keinen schlechten Zeit entgegen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die zerstörten Orgeln durch qualitativ billigere Exemplare ersetzt. Diese müssen heutzutage und in der Zukunft restauriert oder sogar ersetzt werden. Nicht nur Kirchenorgeln, sondern auch die Instrumente der Konzerthäuser und Musikschulen müssen umgearbeitet und restauriert werden.

Macht Ihnen Ihr Beruf heute noch Spaß?

Ja, denn er ist sehr abwechslungsreich.

Von Beihingen in die ganze Welt

Orgelpfeifen-Werkstätte Killinger gehört zu den vier großen Manufakturen in Deutschland

FREIBERG

Voller Erwartung machte sich die Klasse 4b der Grünlandschule auf den Weg, um am Rande von Freiberg die Orgelpfeifenfabrik Killinger zu besuchen. Die Überraschung war groß: Unter einer Fabrik hatten sich die Kinder etwas ganz anderes vorgestellt.

Keine große Fabrikhalle, Gabelstapler, lärmende Maschinen

gab's zu sehen, stattdessen eine überschaubare Werkstatt, viele fleißige Hände – und einen netten Firmenchef, der die Klasse freundlich aufnahm.

In Handarbeit hergestellt

„Eigentlich müsste die Orgelpfeifenfabrik Manufaktur heißen“, erklärte Christoph Ulmer den Besuchern. Denn die Orgelpfeifen werden immer noch in Handarbeit hergestellt.

Bereits 1925 wurde das Unternehmen von Hermann Vetter gegründet. Die Übernahme des Betriebes durch Orgelbaumeister Roland Killinger, dessen Namen die Werkstatt trägt, erfolgte im Jahre 1954.

Christoph Ulmer, der jetzige Firmenchef, arbeitet bereits seit 22 Jahren in dieser Fabrik. Er ging selbst bei Roland Killinger in die Lehre und übernahm vor sechs Jahren den Betrieb.

Mit ihm arbeiten noch weitere 15 Mitarbeiter und ein Lehrling in Freiberg. Damit zählt seine Firma zu den vier großen Orgelpfeifen-Manufakturen, die es in Deutschland gibt.

Majorpfeifen sehr beliebt

„Unsere Orgelpfeifen werden in die ganze Welt exportiert. Besonders beliebt sind die Majorpfeifen in den USA“, erklärte Christoph Ulmer sichtlich stolz.

Planen, herstellen, montieren und reparieren

Die Klasse 4b der Grünlandschule hat sich im Rahmen des Projektes „Seltene Berufe in unserem Heimatorf“ mit dem Berufsbild des Orgelbauers beschäftigt.

Die genaue Berufsbezeichnung lautet Orgel- und Harmoniumbauer in der Fachrichtung Pfeifenbau. Dieser Beruf ist ein anerkannter Ausbildungsberuf.

Orgel- und Harmoniumbauer

der Fachrichtung Pfeifenbau entwerfen und planen Orgeln und Harmonien. Sie stellen die Orgelpfeifen her und montieren und stimmen sie vor Ort. Außerdem warten, reparieren und restaurieren sie Orgeln und Harmonien.

Sie arbeiten in erster Linie in handwerklichen und industriellen Orgel- und Harmoniumbaubetrieben. Darüber hinaus können sie auch in Restaurierungs-

abteilungen von Museen für historische Musikinstrumente tätig sein.

Zu den Anforderungen an einen Orgelbauer gehören handwerkliches Geschick und räumliches Vorstellungsvermögen ebenso wie gutes Augenmaß, zeichnerische Begabung und ästhetisches Empfinden.

Natürlich sollte ein Orgelbauer auch ruhige Hände und eine aus-

geprägte Feinmotorik haben. Sorgfältige Arbeitsweise, Musikalität und ein gutes musikalisches Gehör, Geduld und Ausdauer sind ebenfalls hilfreich, wenn man den Beruf erlernen möchte.

Info: Die zuständige Berufsschule ist die gewerbliche Berufsschule II, Römerhügelweg 53, 71636 Ludwigsburg, Telefon (07141) 44011.



Vom Entwurf bis zur fertigen Orgelpfeife: Dazu sind eine Menge Arbeitsschritte erforderlich. Eins haben aber alle gemeinsam: Sie werden von Hand ausgeführt.

Das hohe „h“ stimmt ganz genau: So klingt nur erstklassiges Handwerk

Wie aus einem Stück Metall eine Orgelpfeife wird – Schüler können verschiedene Arbeitsgänge mitverfolgen – Jeder Mitarbeiter hat sich auf ein Gebiet spezialisiert

In der seit 1925 bestehenden Orgelpfeifenfabrik wird immer noch wie in den Anfangsjahren gearbeitet. Nur wenige Werkzeuge und Maschinen erleichtern den Arbeitsalltag.

Zu Beginn der Führung erklärte Christoph Ulmer den Schülern, dass es zwei Arten von Pfeifen gibt, die Zungenpfeifen und die

Labiarpfeifen. Und: Keine Pfeife ist wie die andere. „Das ist alles Handarbeit und das wird auch so bleiben“, sagte Herr Ulmer.

Fuß, Körper und Kern

Eine Orgelpfeife besteht aus drei Teilen: aus einem Pfeifenfuß, einem Pfeifenkörper und aus einem Pfeifenkern. Die größte Orgelpfeife misst zehn Meter und

die kleinste nur acht Millimeter. „Für diese Arbeit benötigt man aber viel Fingerspitzengefühl“, staunte einer der Zisch-Reporter beeindruckt.

Ganz heiß ging es im Gießraum her. Bei über 200 Grad wurden 80 Prozent Zinn und 20 Prozent Blei zu einer großen Tafel gegossen. Messing, Kupfer und Zink werden seltener verwendet. Bei einem

Naturguss werden die Rohmaterialien zu gleichen Teilen gemischt, also jeweils 50 Prozent. Eine Art Hobelmaschine in Form einer großen Trommel hobelte die aufgespannte Platte auf die entsprechende Stärke ab. Das Material ist sehr weich und empfindlich.

Christoph Ulmer demonstrierte uns, wie man die Tafeln mit ei-

ner wasserlöslichen Farbe einstreicht und damit vor Beschädigungen schützt. In vielen weiteren Arbeitsschritten (Zuschneiden, Löten, Runden, Waschen, Polieren) erfuhren die Schüler dann, wie aus einem Stück Metall die Einzelteile einer Orgelpfeife hergestellt werden.

Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin kann alle notwendigen

Arbeitsschritte ausführen, hat sich aber auf ein Gebiet spezialisiert.

Eine Pfeife nur für Zisch

Am Ende der Führung wurde die extra für die Zisch-Reporter hergestellte Pfeife getestet. „Stimmt, ein hohes h“, stellte Christoph Ulmer fest und übergab den Kindern ihre Pfeife.